









# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 19.

Elbing, den 22. Januar.

1893.

## Das neue Gesetz.

Von Oscar Justiz.  
(Fortsetzung und Schluß.)

Sein Frauchen trat zum Ausgehen gekleidet herein. Er hütete sich, ein Wort der Bewunderung auszusprechen, um nicht Verdacht zu erregen und bot ihr seinen Arm zur Begleitung. „Erst aber die Romanfortsetzung, lieber Ewald! Du weißt, daß ich vor Spannung verberge und wir wollen doch nicht vergebens abonniert haben. Louise — Fortsetzung 29!“ Das Dienstmädchen kam mit glühendem Gesicht vom Heerde, sie setzte sich auf Stühle und bald brachte das mit der Romanzettung angegeschlossene Telephon die Fortsetzung 29, die so von Schluchzen unterbrochen wurde, daß Müller glücklich war, als Schluß ertönte!

Nun trat das Paar auf die Straße, deren Charakter keine wesentliche Veränderung zeigte, nur daß von allen Seiten und aus allen Stadwerken geschrien und gestikuliert wurde. Die Anschlagssäulen trugen keine Affichen, sondern geschmackvolle Bilder und Tapeten und oben stand ein Mann, der alle Vergnügungsorte und Schaustellungen mit lebhaften Bewegungen ins Publikum hinabrief. Lützowplatz, Spittelmarkt, Rollendorfsplatz = Molkenmarkt, Goldstraße-Drantenplatz = Wolkenmarkt, der Pferdebahnwagen und Omnibusse herunter, weil nirgend eine Inschrift die Richtungen verkündete und am Potsdamer Bahnhof standen einige Männer, mit dem geflügelten Rad am Kragen, welche ununterbrochen die Abgangs- und Ankunftszeiten der Eisenbahnzüge auf allen Stationen den Passagieren zuriefen. Müller'n schlug das Herz hoch! Das war, was er sich gewünscht hatte: jetzt konnte er den ganzen Tag à son aise zubringen, aller Vektüre frei, von Zeitungen sollte er nie mehr etwas hören. In diesem Augenblicke standen sie vor einem großen circusartigen Gebäude, über dessen Eingangsthor der Name eines verbreiteten Blattes auf flatternden Fahnen weithin sichtbar war. Das Publikum schob sich durch ein Drehkreuz, nachdem jede Person einen Groschen in die Cassa geworfen. Müller's drängten hinein und standen bald in einer andächtigen Menschenmenge, die sich um einen Herrn gruppirt, der die neuesten Depeschen des Auslandes vorlas. Weiterhin ein anderer, der mit blitzenden Augen und lebhafter Accentuation mittelst Stimme und Ellbogen den

Zeitartikel vorstellte. In einem kleinen Anbau wurde fürchterlich gelacht. Es war dies „das Witzblatt,“ welches früher der politischen Zeitung beigegeben, jetzt von einem Vorleser mit fein pointirter Vortragswiese bekannt gemacht wurde, während ein anderer Herr die lebensgroßen komischen Illustrationen dazu aufrollte und demonstirte.

In der Zeitung, in welcher Frau Müller Beschäftigung gefunden hatte, saßen etwa dreißig Damen, welche nach Diktat niederschrieben. Das Blatt hatte jetzt ungefähr so viel geschriebene Exemplare, als früher Tausende von gedruckten. Einige Korrektoren mußten sie sämmtlich durchsehen. Unter der Thür warteten die Vorleser, um mit den fertigen noch nassen Exemplaren nach den Cafés und Bräuen zu eilen.

Die Straßen, die Müller jetzt allein durchschritt, zeigten eine sehr lebendige Physiognomie. An allen Ecken standen Ausrufer, wie wir sie nur von den Schaubuden her kennen und priesen mit lautem Rufe ihre Waaren. Von den Balkons und Fenstern winkten die Hausbesitzer und Vermietherinnen mit einladenden Mienen das Publikum von der Straße herauf, die Wohnungen zu besichtigen. An verschiedenen Ecken standen heirathslustige Wittwen und Männer, welche wegen Mangels an Damenbekanntschaft sich in früherer Zeit durch Heirathsgeluche zu vermählen pflegten, wiesen auf ihren Besitz und ihre Vorzüge hin und von einem Erkerzimmerchen aus intete ein praktischer Arzt unausgesetzt herab: „Ich bin zurückgekehrt!“

Müller schwelgte. Das war das Ideal, welches er längst erträumt hatte. Und die Welt stand sich so gut dabei. Wieviel Abschreibungen waren geschaffen, wie wurden die Vorleser, Ausrufer bezahlt. Er hatte ja immer gesagt, daß man sich auf einer schlechten Ebene bewege und nächsten sollte die Kammer noch die Abschaffung aller Maschinen dekretiren: nur keine Halbheiten!

Er biegt in sein Lieblingskassé, wo er seine schönsten Stunden zu verlesen pflegte. Wobon es jetzt ohne Zeitungen existiren mag? Der Kaffee war ohnedies sehr sonderlich. Steh da! alle Plätze überfüllt. An einzelnen Pfeilern hängen Plakate: Kölnische Zeitung; die Times; der Figaro; Esaz, Militärwochenblatt. An diesen Stellen steht ein nationaler Vorleser

ein geschriebenes Exemplar in Händen: wenn er fertig ist, fängt er wieder von neuem an. In einem Nebenzimmer drängt es sich förmlich. Der neueste Roman *L'Enfer* von Emille Zola versetzt die Zuhörenden in eine höllische Aufregung. An einer andern Stelle hört man nur Ziffern: *Nachener Diskontogesellschaft 83,25, Darmstädter Zettelbank 177,40 bezahlt und Geld.* Es ist der neueste Courzettel.

Müller will seinem Bruder, der in Amerika wohnt, schreiben, daß Deutschland doch allezeit voran sei und wieder mit der Aufhebung des Drucks einen Hauptschlagler gehabt habe. Er kauft sich in einem ihm bekannten Schreibwaarengeschäft Briefpapier. Der Kaufmann, der ihn kennt, winkt ihn nach einem Nebenraum. „Ich weiß, Herr Müller, daß Sie Liebhaber von besonderen Genüssen sind!“ Müller nickte geschmeichelt. „Da habe ich etwas für Sie — aber 25 Mark und kein Handel!“ Müller öffnete etwas hastig das bargereichte Buch und giebt es enttäuscht und entrüstet zurück. Es ist der Jahrgang 1876 der deutschen Jugend! „Das finden Sie in ganz Berlin nicht und ich rechne darauf, daß Sie diskret sind. Ein Buch, das den Behörden entgangen ist! Ich kann Ihnen auch noch etwas Anderes ablassen, wenn Sie nicht so viel anlegen wollen. Da!“ — und er entfaltet mit strahlendem Blick das wohlbekannte Büchlein „*Berliner Verkehr — Sommerausgabe 1887!*“

Als Herr Müller aus dem Laden trat, fiel ihm etwas schwer auf's Herz. Er hatte vor drei Jahren seine Buchbinderi an einen guten Freund verkauft und dieser mußte ja, durch das Bücherverbot, an den Bettelstab gekommen sein. Das Blut stieg dem gewissenhaften Manne zu Kopf, er stürzte in einen ihm bekannten cigarrenladen, um die Adresse seines Opfers einzusehen.

„Adressbuch, lieber Freund!? Ewald Müller kann doch niemals seine Scherze lassen.“

Ewald Müller eilte nach dem nächsten Meldeamt — es waren einige dreißig über der Stadt zerstreut, um das fehlende Adressbuch zu ersetzen — und erfuhr, daß sein Freund in der neuen eleganten Vorstadt „*Schreiberseden*“ wohnte. Wahrscheinlich als Portier! feuerte er, indem er den elektrischen Tramway bestieg. Wie erstaunte er über dieses auf dem ehemaligen Hopfenbruch errichtete *Belgradia!* Palast an Palast und in jedem ein ehemaliger Schriftsteller, Druckerbesitzer, Buchhändler, Leihbibliothekar, selbst Sezer und Druckerjungen waren so reichlich entschädigt worden, daß sie so herrlich und ohne Sorgen leben konnten. Die kleinsten Reporter's saßen in ihren Schaukelstühlen auf der Altane ihrer Villen und in einem paradiesischen Garten spielten hiegekleidete junge Damen Lawnennis. Es war die *Vette'sche* Sezerinnen'schule. Auch der Freund hatte sein stattliches *Buen retiro* und dankte Gott, daß er keine Bücher mehr zu binden hatte. Einzelne Dichter konnten freilich, in ihrem un-

berechenbaren Sinne, das Dichten nicht lassen. In einem Kuppelsaal mit Oberlicht saß ein solch unglücklicher Romancier umgeben von vierzig jungen Damen, denen er seinen neuesten Roman in die Feder diktierte. Ein großartiges Lusthaus stellte sich als der Besitz „des Clubs der Schreiber“ heraus. Der ehemalige Name „*Bresse*“, der unliebame Erinnerungen wachrufen konnte, war verboten worden.

Der Freund ließ anspannen und die Herren machten in dem leichten Kabriolet eine Spazierfahrt um die Stadt. Als sie nach Moabit kamen, verließ gerade ein unabsehbarer Zug von laut plaudernden Menschen das Kriminal-Zustizgebäude. Es waren diejenigen, welche gegen das Antidruckgesetz geklagt — bei denen die eingeleiteten Haussuchungen z. B. noch irgend welches Zeitungsblatt oder vergessenen Kalender aufgefunden hatten. Die Strafen überschritten zwar nicht die Dauer von vier Wochen — aber sie hatten während der zehn Monate in Haft gesehen. Die lange Internirung hatte ihre Wangen gebleicht, auf welchen heute eine Röthe der Freude glänzte. Es war ihnen unterschiedlos Amnestie gewährt worden — Amnestie, um das großartige *Autodas* mit anzusehen, gegen welches der Brand in der Bibliothek in Alexandria ein Nachtlämpchen gewesen sein mag.

Der ganze Lustgarten — abgeperrt durch Cordons von dichtgeschlossenen Soldaten — bildete einen Berg von Druckfaden. Er ragte in die Höhe der Werderschen Kirche. Alles untereinander — dicke Werke in Schweinsleder und Pergament bis zu den Fliegenden Blättern und Courzetteln auf Seidenpapier. Ringsum harzte das Volk. Der Reichstag auf einer großartigen Tribüne — auf der Altane des Schlosses die höchsten Herrschaften. Die Rede des Reichstagspräsidenten verhallte — als sie geendet, Schwenken der Fahnen, allgemeines Hurrah, Nationalhymne, und eine Fackel steigt in den ungeheuren Scheiterhaufen. Allgemeiner Jubel — das Feuer steigt von Buch zu Buch — bald erfüllt die Luft eine heulende Loh — dann aber ein unerträglicher Rauch, der zum Husten reizt und die Nächststehenden vertreibt. Jetzt, wie es an die Pergament-Einbände geht — durchschneit es die Luft — es wird ängstlich — zum Ersticken — ah!

„Mit dem Manne ist's nicht mehr auszuhalten! Er wird uns noch das Dach über dem Kopf anstecken. Drei Uhr ist's. Morgen schaffe ich zwei Zeitungen ab — es wird wohl auch ohne sie gehen!“

Es war Frau Hermine, die im Nachtkostüm vor den verlastet dreinschauenden Augen Ewald Müller's aufleuchtete, um sofort zu verschwinden, denn im nächsten Augenblick hatte sie die herabgebrannte blakende, dem Explodiren nahe Petroleumlampe ausgelöscht!

„Ja, es wird auch ohne sie gehen!“ murmelte Ewald und steckte den Kopf unter die Bettdecke, um den wunderbaren Faschingstraum

von der druckfreien Welt sich von Neuem wieder vor Augen zu zaubern.

## Mannigfaltiges.

— **Ein origineller Lebensretter.** Der frühere Pächter des „Eierhäuschens“ bei Berlin, Franz Zachmann, ist vor einigen Tagen gestorben. Er hatte sich, wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, in seinem langen bewegten Leben vielfach um die Errettung von Menschen aus Lebensgefahr auf der Spree verdient gemacht, und ist neben wiederholten Verlobigungen auch mit der Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet worden. Herr Zachmann war stets bereit, bei Unglücksfällen sein eigenes Leben in die Schanze zu schlagen, um Lebensmüde, die freiwillig ihr Dasein enden wollten, den tödtlichen Wasserfluthen zu entreißen. In solchen Fällen aber konnte er sehr unangenehm werden und da er sich eine große Menschenkenntniß erworben, gelang es ihm auch oftmals, den beabsichtigten Selbstmord, den er, wie er sich drastisch ausdrückte, den Leuten an der Nase anfang, im letzten Augenblick noch zu verhindern. Einmal war die Tochter einer hochangesehenen Familie verschwunden, und die betrubten Eltern theilten dem Reviervorstand ihre Befürchtungen mit, das Mädchen, welches mit einem Fabrikantensohn ein Liebesverhältniß, das sich der Zustimmung der Eltern nicht erfreute, unterhielt, möchte sich ein Leid angethan haben. Der Beamte brachte nun zufällig in Erfahrung, daß die Liebesleute am Nachmittage per Droschke zum Schleißischen Thore hinausgefahren seien, und er nahm gleichfalls ein Gefährt, um in den Lokalen Treptows und dem Eierhäuschen Nachforschungen anzustellen. Im Eierhäuschen traf er die Todesandidaten an, und zwar in Gesellschaft des Herrn Zachmann, der mit ihnen zusammen an einem Tische saß; die junge Dame in Thränen aufgelöst, der junge Mann leichenblaß, stier vor sich hin brütend. Herr Zachmann hatte, wie er nun erzählte, die jungen Leute aufmerksam beobachtet, und war der Wahrheit ziemlich nahe gekommen, als der junge Mann eine Spazierfahrt in einem Boote unternehmen wollte. Er hatte dabei scheinbar absichtslos, da das junge Mädchen mit niedergeschlagenen Augen den Kahn bestieg, die Bemerkung fallen lassen, sie könnten ganz ruhig abfahren, hier könne ihnen nichts passieren, denn wer hier oder in der Nähe ins Wasser fiel, würde unter allen Umständen von ihm und seinen Leuten gerettet; allerdings gäbe es nachher, falls Leichtsinns oder Absicht das Unglück herbeigeführt, fürchterliche Hiebe — „alle beide kriegen je Reile!“ Da war denn die junge Dame wieder ans Land gestiegen, der junge Mann folgte, und Herr Zachmann redete dem Paare wie ein milder Vater zu, „den Unsinn sein zu lassen“, sodas der eintreffende Beamte die junge Dame ihren Eltern wieder zuführen

konnte. Sie leben beide noch und sind ein Paar geworden.

— **Römisches Leben.** Aus der ewigen Stadt wird geschrieben: Gespielt wird in Rom in allen Schichten mit Leidenschaft, und es erzieht sich nicht selten, daß die Polizei Spielhöhlen ausnimmt und deren Besucher im abgekürzten Verfahren sofort dem Prätor zuführt. Die sind meist Beamte, Grundbesitzer, junge Advokaten, auch wohl Mitglieder der bewaffneten Macht. Sie werden mit einer gelinden Geldstrafe belegt, und suchen sich am nächsten Abend ein Unterkommen an einem anderen grünen Tisch. Der Aristokrat allein ist gestattet, was anderen Sterblichen untersagt ist. In ihre vornehmen Klubs wagt sich kein Polizist hinein, vielleicht hat noch keiner dieser ehrenwerthen Funktionäre daran gedacht, daß seine Macht auch bis in die eleganten Säle reicht, in denen neben den einheimischen Tagedieben die fremde Aristokratie dem Spiellaster fröhnt und nicht wie in den armseligen Spielhöhlen lumpige paar Hundert Lire, sondern Hunderttausende, ja Millionen zirkuliren. Daß dies keine Uebertreibung ist, hat der neueste Skandal bestätigt. Da kam vor langer Zeit ein junger Mann nach Rom, dem der Zufall, daß er den Namen einer altrömischen Familie trug, Zutritt in alle Salons und Klubs erwirkte. Besonders in den letzteren mußte er sich schnell Sympathien zu erringen, denn in der Kunst des Tempellegens war er Allen weit voran. Er war auch ein glücklicher Spieler und kein Mensch erinnerte sich, daß ihm je ein Schlag mißlang; er wurde seinen Partnern gefährlich, hörte aber deshalb nicht auf, ihnen interessant zu bleiben. Man hielt ihn für einen perfekten Gentleman, zumal er wenigstens einen Theil seiner Gewinne großmüthig in Geschenken und Dinern für seine Freunde verwandte. Die Beständigkeit aber, mit der das Glück ihn beglückete, begann aber schließlich doch aufzuwallen und als er schließlich in den letzten Tagen oder vielmehr Nächten annähernd eine Million gewonnen hatte, nahmen sich einige Mitglieder eines höchst noblen Klubs vor, sich Gewisheit darüber zu verschaffen, ob ihr Klubgenosse nicht etwa das Glück zu verbessern pflegte. Am nächsten Tage wollte dieser nach Cairo abreisen, wohin er anscheinend zu einer Partie geladen war, und in später Nachtstunde kam er von einem Abschiedsdiner in den Klub. Es danerte nicht lange, als sich plötzlich Graf Antonelli, der Neffe des Kardinalstaatssekretärs Pius IX. und Mitglied der Kammer, auf den Spieler stürzte und aus dem Hausen von Banknoten, die vor diesem lagen, eine falsche Karte triumphirend hervorholte. Das Ende kann man sich leicht denken, alle Spieler stürzten sich auf den nun entlarvten Betrüger, der sich glücklich preisen konnte, daß er am Fuß der Treppe nur mit einigen Schrammen und Beulen, aber mit heilen Knochen anlangte. Die Damen der ho-

hen Römischen Aristokratie sind außer sich über den Fall, denn am Tage vorher hatten sie eine Einladung des Industriertters zum Diner angenommen.

— **Das Jubiläum der Entdeckung Amerikas** begehen die Staaten der neuen Welt mehrfach dadurch, daß sie neue Briefmarken einführen, welche Ereignisse aus dem Leben von Kolumbus darstellen. Nachdem vor einiger Zeit Argentinen, Paraguay, Salvador, Honduras und Nicaragua dergleichen Marken ausgegeben haben, sind mit der letzten Post auch aus den Vereinigten Staaten die ersten derartigen Kolumbus-Marken eingetroffen. Sie unterscheiden sich von den gewöhnlichen Marken in der Form dadurch, daß sie fast noch einmal so breit sind. Sie enthalten durchweg in vorzüglicher Stahlstich-Ausführung nach mehr oder weniger bekannten Gemälden eine auf die Entdeckung Amerikas bezügliche Darstellung. So giebt die Marke zu 1 Cent ein Gemälde von W. A. Powell „Kolumbus sieht zum ersten Male das neu entdeckte Land“ wieder. Die Marke zu 2 Cents stellt die Landung des Kolumbus nach dem in der Rotunde des Weißen Hauses in Washington befindlichen Gemälde von Vanderlyn dar. Auch die Marken zu 6 und 50 Cents, deren erste den feierlichen Empfang des Kolumbus zu Barcelona darstellt, während die zu 50 Cents die Rückberufung des Kolumbus zeigt, sind nach Gemälden im Weißen Hause gefertigt. Die Marken zu 3 und 4 Cents, die das Admiralschiff und die Flotte des Kolumbus wiedergeben, sind nach alten spanischen Stichen gefertigt; im ganzen sind 15 verschiedene Briefmarken herausgegeben. Der höchste Werth zu fünf Dollars enthält den Kopf des Kolumbus und rechts und links davon symbolische Figuren Amerikas und der Freiheit.

— **Ueber mexikanische Räubereien** wird berichtet: Fünfzehn Meilen nördlich von der mexikanischen Stadt Celaya war dieser Tage der an der mexikanischen Nationalbahn belegene Ort San Juan der Schauplatz eines blutigen Kampfes zwischen einer zwölf Mann starken Räuberbande unter Führung ihres berühmten Hauptmannes Antonio Gallardo und einer Kompagnie mexikanischen Militärs. Die Räuber waren gegen 9 Uhr Abends in den Ort geritten und überfielen den Kaufladen von Ricardo Mendoza, stahlen daraus mehrere hundert Dollars in baarem Gelde und trieben mit gespannten Pistolen den Eigentümer, die Handlungsdienner und ungefähr zwanzig Kunden aus dem Laden auf die Straße. Das Militär wurde von der Anwesenheit der Räuber in Kenntniß gesetzt; und als diese gerade im Begriff waren, ihre Pferde zu besteigen, öffneten die Soldaten Gewehrfeuer auf sie. Gallardo und zwei andere Räuber blieben nach der ersten Salve tödtlich verwundet auf dem Kampfsplatze, während die übrigen neun Banditen den Kampf aufnahmen und die Reihen der Soldaten zu durchbrechen versuchten. Sechs

von ihnen gelang es, sich durchzuschlagen, drei wurden gefangen genommen. In dem Kampfe wurden vier Soldaten schwer verwundet. Die entflohenen Räuber nahmen das gestohlene Geld mit sich. Mehrere Tage vorher hatte dieselbe Bande den reichen Fabrikanten Ensebo Gonzales in Porto um 6000 Dollar erleichtert und dabei einen Nachwächter und zwei Angestellte des Geschäfts ermordet. Der Sammelpunkt der Räuber befindet sich in der Umgegend von Guanajuato.

— **Gesuchte Persönlichkeiten.** Nach einer vorgenommenen Zählung werden gegenwärtig von deutschen Behörden 25,931 Personen steckbrieflich verfolgt. Unter den Gesuchten befinden sich 1 Marquis, 3 Freiherren, 4 Grafen, 10 Professoren, 18 Rechtsanwält, 16 Aerzte, 5 Pastoren, 5 Dr. phil., 3 Gemeindevorstände, 130 Lehrer, 84 Studenten, 25 Redacteurs, 45 Schriftsteller bezw. Journalisten, 26 Architekten, 68 Ingenieure, 22 Postassistenten, 23 Bankbeamte, 53 Kassirer, 23 Banquiers, 110 Buchhalter, 108 Fabrikbesitzer, 5 Rittergutsbesitzer, 52 Inspectoren, 67 Bauunternehmer, 173 Agenten, 103 Schauspieler, 260 Musiker, 844 dem Militärstande Angehörige (darunter 1 Major, 2 Capitäne, 3 Premier- und 10 Secondelieutenants, sowie 1 Notharzt), ferner 1260 Kauf- und Handelsleute, 6600 Handwerker, 5000 Fabrik- und Bergarbeiter, 3460 landwirthschaftliche Arbeiter, 630 Kellner, 182 Zuhälter, 140 Zigeuner, 440 Dienstmädchen und 310 Kellnerinnen.

— **Wegen Bigamie** wurde in Dresden ein Arbeiter verhaftet. Von seiner Ehefrau wurde der Polizei gemeldet, daß der betreffende Arbeiter am 20. vorigen Monats hier standesamtlich eine neue Ehe geschlossen habe. Die Nachforschung in der Wohnung des Arbeiters ergab die Richtigkeit. Der Mann gab an, daß er vor ein paar Jahren seine Legitimationspapiere verloren und dann von einem auswärtigen Pfarreramt ein neues Taufzeugniß auf einen durch Verwechslung eines Buchstaben abgeänderten Namen erhalten, unter demselben sich auch neu gemeldet habe und schließlich eine zweite Ehe unter diesem falschen Namen eingegangen sei. Die Fressheit, mit welcher der Veränderungslustige das Verbrechen ausgeführt hat, ist um so größer, als seine eigentliche erste Ehefrau ebenfalls hier wohnt. Die zweite Frau, die übrigens 11 Jahre älter ist, als der Mann, hat natürlich von seiner ersten Ehe nichts gewußt.

---

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.